

Preis, den der Individualismus, nicht für seine Lebensfähigkeit schlechthin, aber doch für seine Höchstleistungsfähigkeit entrichten muß, ist die Anerkennung staatlicher Führungsfunktionen. Diese Konzession mag dem Individualisten ebensowenig sympathisch sein wie das Zugeständnis an die Marktgesetze dem Kommunisten“ (85). „Voraussetzung einer effizienten Volkswirtschaft ist unter allen Umständen eine effiziente Staatsgewalt“ (92).

O. v. Nell-Breuning S.J.

Die amerikanischen Gewerkschaften. Ihr Wesen und Wirken. Von Florence Peterson. (326 S.) München 1948, Freitag Verlag.

Dieses Buch eines amerikanischen Fachmanns gewährt auch dem wirtschaftlich und sozial interessierten Laien einen guten Überblick über das geschichtliche Werden, den Aufbau und die innere Verwaltung der Gewerkschaften (1. und 2. Teil). Der 3. Teil befaßt sich mit der erzieherischen Betätigung der amerikanischen Gewerkschaften, der 4. mit dem Verhältnis der Gewerkschaften zu den Unternehmern, wobei die sozial völlig anders gelagerte Situation in USA besonders deutlich hervortritt. Der 5. Teil enthält ein auch für die weitere Beschäftigung mit der amerikanischen Gewerkschaftsliteratur nützliches Wörterbuch der Gewerkschaftssprache. Reiches statistisches Material sowie Literaturhinweise und Dokumente verdeutlichen den Text.

Das Buch hat einen ausschließlich informativ Charakter und erfüllt seinen Zweck einer Einführung in die Materie in hohem Maße. Für den fachlich Geschulten erweist es sich als ergiebige Quelle für fruchtbare Vergleiche zwischen USA und Europa auf dem Gebiete des Gewerkschaftswesens.

W. Mende S.J.

Frauerwerbsarbeit und ihre Wirkungen auf die Frau. Von Martha Moers. (184 S.) Recklinghausen 1949, Bitter & Co.

In einer Zeit, in der die Frau in ungewöhnlichem Ausmaß zur Arbeit in der Öffentlichkeit herangezogen wird, ist eine Veröffentlichung wie die vorliegende sehr zu begrüßen. Die Schrift gibt in einem ersten Teil eine Übersicht über die Entwicklung der Frauerwerbsarbeit, im zweiten einen Einblick in die Eigenart der Frau, wobei die Erwerbsarbeit in besonderer Weise berücksichtigt wird. Im

dritten Abschnitt werden die einzelnen Berufe in ihren besonderen Anforderungen gekennzeichnet und die biologischen und seelischen Wirkungen auf die Frau durch statistische Übersichten und vorsichtig abwägende Erwägungen allgemeiner Art herausgestellt.

Das Buch bietet eine wertvolle Orientierung für den Berufsberater und für den Seelsorger, aber auch für die berufstätige Frau selbst.

H. Thurn S.J.

Russische Literatur

Russische Frömmigkeit. Briefe eines Starzen. Aus dem Russischen übersetzt, eingeleitet und herausgegeben von Nicolai Bubnoff. (178 S.) Wiesbaden 1947, Metopen-Verlag.

Das Büchlein bringt eine Auswahl der Seelsorgsbriefe des bekannten und fruchtreichen asketischen Schriftstellers Theophan Satwornik (1815—1894). Nach gelehrten geistlichen Studien war er fast zwei Jahrzehnte als Professor tätig, erhielt dann, nach mehrjährigem Aufenthalt im Hl. Lande und in Konstantinopel den Bischofsstuhl von Tamboiw und dann den zu Wladimir. Aber es zog ihn in die Einsamkeit, um ganz dem Apostolat der Feder leben zu können. 1866 nahm er seinen Abschied und zog sich in die Wyschenskaja-Einsiedelei zurück. Die Seelsorge führte er nur mehr brieflich weiter; außerdem verfaßte er mehrere asketische Werke, die viel gelesen wurden. — Der Wert der vorliegenden Auswahl liegt darin, daß uns ein neuer, direkter Einblick in russisches Frömmigkeitsleben gewährt wird. Ist doch die gegenseitige Kenntnis von Ost und West die allererste Vorbedingung für ein gegenseitiges Verständnis, das von allen ehrlichen Unionsfreunden angestrebt wird. Auch Verschiedenheiten zu westlichen Auffassung treten zutage, die uns besinnlich stimmen mögen; anderes ist mehr theosophisch als mystisch, mehr weltflüchtig als apostolisch. Eine kurze antikatholische Polemik bringt einige der üblichen slawophilen Mißverständnisse. Das Vorwort vermehrt diese noch durch eine völlig schiefe Auffassung des katholischen Ordenslebens. Unsere Freude über jede dokumentarische Veröffentlichung aus ostkirchlichem Leben möchten wir mit der leisen Aufforderung verbinden, nun auch auf russischer Seite einmal irgendwo den Anfang eines ernsten Studiums der katholischen Kirche zu machen,

das nicht von Chomiakow und Iwan Kiré-jewski, sondern von der Wirklichkeit ausgeht.
H. Falk S.J.

Russische Meisterbriefe. Ausgewählt und übertragen von Karl Nötzel. Mit einem Vorwort von Otto Freiherrn von Taube. (434 S.) München 1948, Karl Alber. DM 13.—.

Erde und Ewigkeit. Russische Meistererzählungen. Übersetzt und herausgegeben von Erich Müller-Kamp. (346 S.) München 1948, Karl Alber. DM 10.—.

Die Titel versprechen nicht zu viel, wenn sie diese Briefe und Erzählungen als Meisterwerke bezeichnen. Sie stammen aus der Feder der angesehensten russischen Schriftsteller, von Gógol angefangen bis zu dem heute noch lebenden A. Rémisow. Alle Landstriche Rußlands sind vertreten und alle Schattierungen der „weiten russischen Seele“, die am Hier und Heute niemals Genüge findet, sondern sich nach besseren, ewigen Werten sehnt. Dabei sind die Briefe mancher Revolutionäre tiefer und innerlicher als die des gefeierten Puschkín, der fast nichts als Koketterie im Kopfe hat. Kenner der russischen Literaturgeschichte werden bemerken, daß die von Altmeister Nötzel getroffene Auswahl der Briefe gerade die charakteristischsten Eigenschaften ihrer Schreiber herausstellt. Es ist eine Lesung für besinnliche Stunden; dann aber hat der Leser das Gefühl, als habe er selbst einen lieben Brief bekommen.

H. Falk S.J.

Briefe eines reisenden Russen. Von M. N. Karamsin. (67 S.)

Märchen. Von M. J. Saltyków. (69 S.) Bergen II (Oby.) 1948, Müller & Kiepenheuer Verlag (Sammlung „Die Weltliteratur“). Geb. je DM 1.30.

Diese Sammlung will über 700 Meisterwerke aus allen Völkern und Zeiten bringen. Auch Rußland soll mit 40 Titeln, deren Auswahl den fachkundigen Händen von A. Luther und F. Stepun anvertraut ist, vertreten sein. — Die „Briefe eines reisenden Russen“ begründeten den Ruhm Karamsins (1766—1826), der allgemein als Schöpfer der russischen Kunstprosa gilt und in der Novelle „Arme Lisa“ ein Gegenstück zu „Werthers Leiden“ geschaffen hat. — Saltyków (1826—1889) ist Satiriker und hat sich daher oft unter dem Decknamen Schtschedrin verborgen. Alle Typen, die wir aus Gógols „Revisor“ und

„Toten Seelen“ kennen, tauchen auch bei ihm wieder auf. Die vorliegenden Kunstmärchen, die der letzten Lebensperiode des Dichters entstammen und zu seinen reifsten Schriften gehören, reden uns auch heute noch ins Gewissen.

H. Falk S.J.

Die Selbsterfassung des russischen Menschen im Werke Dostojewskis u. Solowjews. Von Fritz Lieb. (38 S.) Berlin 1947, Chronos Verlag.

Die Jahre nach dem zweiten Krieg haben uns viele Dostojewski-Studien gebracht. Es ist, als wenn nach all den Jahren der Versimpelung des Menschen die Sehnsucht nach der Verkündigung seiner unermeßlichen Tiefen wach geworden wäre. Der Verfasser bringt in diesem Auszug aus seinem Werk „Rußland unterwegs“ Wesenszüge des russischen Menschen zur Darstellung. Dostojewski und Solowjew sind ihm Verkünder der Seelenlehre. Über Dostojewski heißt es: „In seinen Werken kommt die Zerrissenheit der russischen Seele zum Ausdruck, und keiner hat wie er mit einer solch prophetischen Kraft im 19. Jahrhundert deutlich werden lassen, daß die konkrete Beziehung von evangelischem Glauben und Leben und sozialistischer Verwicklung die eigentliche Schicksalsfrage des russischen Volkes sein wird.“ Dostojewskis Anerkennung der Schuld im echten, religiösen Sinn, des Nebenmenschen im Gegensatz zur Lehre lügenerischer Gleichheit, der Freiheit im Widerspruch zur sozialistischen Verfassung werden besonders hervorgehoben. Solowjew wird in seiner Entwicklung vom Rationalismus zur christlichen Weltanschauung ansichtig gemacht. Als Rationalist versucht Solowjew nach Ansicht des Verfassers Gott zu retten; aber dies geschieht auf Kosten der Tiefen von Leid und Schuld. Die Abgründe des Daseins werden verleugnet, die Dunkelheiten in Helligkeit umgedeutet. In den „Drei Gesprächen“ findet Solowjew zur Anerkennung des Bösen als einer metaphysischen Macht zurück. Wenn auch hier die Verdinglichung der Kräfte bis an den Rand des metaphysisch Möglichen geht — wahr ist, daß der Antichrist realer Gegenspieler Gottes ist, der seinen Einfluß zu vermehren sucht, im Maße das Gute im Menschen und in der Welt sich zu verwirklichen trachtet.

Wenn auch die Studie über Dostojewski nichts wesentlich Neues bringt, so sind die